

Herausgegeben von der Cincinnati Volksblatt Compagnie, No. 127 Ost Siebente Straße, nahe der Main Straße.

79. Jahrgang.

Cincinnati, Donnerstag, den 14. Oktober 1915.

Preis 2 Cents.

No. 246.

Griechenland lehnt es formell ab, Serbien zu Hilfe zu kommen.

Es erklärt, daß die griechisch-serbische Allianz einen reinen Balkancharakter habe

Griechenland

Hält sich nicht verpflichtet, Serbien zu helfen.

Paris, 13. Oktober. Der Korrespondent des „Matin“ in Athen telegraphiert, er habe aus diplomatischer Quelle erfahren, daß die griechische Regierung in Athen angeben habe, daß Griechenland unter seinem Allianzvertrag mit Serbien verpflichtet sei, die letzteren Nation zu unterstützen, daß aber die griechische Regierung darauf geantwortet habe, daß das jetzige aggressive Vorgehen Bulgariens nicht eine reine Balkanangelegenheit sei und daher der griechisch-serbische Allianzvertrag auf diesen Fall keine Anwendung finde.

Athen, Dienstag, 12. Okt., über Paris, 13. Okt. — Die Antwort auf die Argumente Serbiens, daß durch den von Bulgarien auf Serbien gemachten Angriff Griechenland unter dem griechisch-serbischen Allianzvertrag verpflichtet sei, Serbien zu Hilfe zu kommen; und auf die Frage, ob die griechische Armee bereit sei, mit der serbischen gemeinschaftliche Sache zu machen, wurde während des Tages dem serbischen Gesandten zugestellt.

Mit der Erklärung beginnend, daß die griechische Regierung bedauere, dem Wunsch Serbiens nicht entsprechen zu können, wird in der Antwort erklärt, daß die Allianz vom Jahre 1911, wogegen schon damals eine mögliche Aggression seitens Bulgariens in absehbarer Zeit erwartet wurde, darauf beschränkt gewesen sei, das Gleichgewicht unter den Balkanstaaten aufrecht zu erhalten.

„Die Einleitung zu dem Vertrag,“ heißt es weiter in der Antwort, „heißt es sich um eine ausschließliche Balkanangelegenheit handelte u. nicht auf einen Weltkrieg Bezug hatte. Sowohl der Allianzvertrag, wie auch die ihn begleitende Militärvereinbarung, bewiesen schon in den ersten Paragraphen, daß die künftigen Parteien nur isolierte Angriffe Bulgariens auf eine der beiden Nationen im Auge hatten.“

In der Note wird mit großer Ausführlichkeit dargelegt, daß der Allianzvertrag nicht auf eine Situation Bezug hat, wie sie heute existiert, eine Situation, in der Griechenland Gefahr laufen würde, seinen eigenen Untergang herbeizuführen, ohne alle Hoffnung, Serbien retten zu können, was Serbien keinesfalls wünschen könne.“ Es wird hinzugefügt, daß die gemeinschaftlichen Interessen es verlangen, daß Griechenland seine Truppen zurückhalte, um sie später in besserer Weise verwenden zu können.

Die Note schließt mit der Erklärung, daß Griechenland entschlossen sei, eine bewaffnete Neutralität zu beobachten und daß Griechenland fortfahren wird, Serbien allen weiteren Beistand zu leisten, der mit der ausschließlich internationalen Position Griechenlands vereinbar ist.

Heftige Artilleriekämpfe an der westlichen Front. London, 13. Oktober. Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ im deutschen großen Hauptquartier an der westlichen Front telegraphiert, daß die Artilleriekämpfe in der Champagne mit großer Heftigkeit fortgesetzt werden, sagt eine Neutendepesche aus Am-

Und mit einem Weltkrieg nichts zu thun habe.

Der französische Minister Theophile Delcasse resigniert.

Stürmische Szenen in der französischen Kammer. — Der Regierung wird Nachlässigkeit und Unfähigkeit vorgeworfen. — Weil die Balkan-Situation einen so ungünstigen Verlauf nimmt. — Die Verbündeten bringen in Serbien immer weiter vor. — Wenn auch die Serben auf der ganzen Linie zähen Widerstand leisten. — Auch an den anderen Fronten haben die Verbündeten Erfolge aufzuweisen. — Die Armeen des Generals von Linington treibt die Russen zurück. — Von Hindenburg setzt der Russen bei Dünamurg hart zu. — Und im Westen erobern die Deutschen der Lorene Gräben zurück. — London abermals von Zeppelins heimgesucht. — Acht Personen sollen getötet und 34 verletzt worden sein.

berdam. „Die Franzosen,“ sagt der Korrespondent, „machen die größten Anstrengungen, die Kommunikationslinie hinter den deutschen Linien mit ihrer schwerer Artillerie zu beschädigen, vorzupringen Positionen der Deutschen, wie bei Tappan und Somme-Py haben unter diesem Feuer schwer zu leiden.“

Griechenland benachrichtigt Bulgarien

Daß es entschlossen sei, neutral zu bleiben.

Der bulgarische Gesandte in Athen war zuletzt seines Lebens nicht mehr sicher.

Berlin, 13. Oktober. Auf drahtlosem Wege nach Tuderon, N. J. „Die die Budapest-Zeitungen melden,“ sagt die Ueberseeische Nachrichtenagentur, „gab der griechische Gesandte in Athen dem Premier Radoslawow gegenüber die Erklärung ab, daß Griechenland die Absicht habe, eine bewaffnete Neutralität zu beobachten und den Wunsch habe, auch weiterhin seine freundschaftlichen Beziehungen mit Bulgarien aufrecht zu erhalten. Der bulgarische Premier brühte im Namen seiner Regierung Befriedigung über diese Erklärung aus.“

Der „Total-Anzeiger“ veröffentlicht eine Depesche aus Sofia, die ein Interview mit dem bulgarischen Gesandten in Athen, Serbien, Herrn Tschaprawitsch, wiedergibt, der nach Sofia zurückgekehrt ist. Es geht aus dem Interview hervor, daß während der letzten vierzehn Tage seines Aufenthalts in Athen der Gesandte hauptsächlich ein Gefangener war. Er hielt dies aber in gewissem Sinne für einen Vorteil, da er seines Lebens nicht sicher gewesen sein würde, wenn er sich auf die Straße hinausgewagt haben würde. Er sagte, daß ein Diener der Gesandtschaft von den Serben gemartert und später getötet worden sei. Seine Willkür nach Sofia sei nur dadurch möglich geworden, sagte der Gesandte, daß der Premier Radoslawow die Regierung in Athen telegraphisch benachrichtigte, daß der serbische Gesandte so lange in Sofia zurückgehalten werden würde, bis der bulgarische Gesandte wohlbehalten von Athen zurückgekehrt sei.

London, 13. Oktober. Die Lage im Orient, mit der deutsch-österreichischen und bulgarischen Invasion von Serbien, der Landung britischer und französischer Truppen in Saloniki, die versprochene aktive Intervention Rußlands und die diplomatischen Möglichkeiten in Griechenland und Rumänien nehmen immer noch in den kriegführenden Ländern das größte Interesse in Anspruch.

Die Serben verteidigen sich in zäher Weise gegen die ihnen an Zahl überlegenen Armeen, vermögen aber nicht, den Vormarsch der Verbündeten aufzuhalten, wogegen sie ihn verzögern. Das Vordringen der Deutschen und Oesterreicher wird aber voraussichtlich ein noch langsameres werden, wenn sie einmal die Berge erreichen, wo die Serben stark verschanzt sind.

Ueber die Operationen der Bulgaren hat man nichts weiteres gehört und auch über die Bewegungen der in Saloniki gelandeten Franzosen und Briten ist nicht das Geringste bekannt. Was die Russen thun werden, um den Serben beizustehen, ist vorläufig noch ein Räthsel. Wenn sie in Bulgarien landen wollen, dann haben sie keine leichte Aufgabe vor sich. Varna und die anderen bulgarischen Häfen am Schwarzen Meer, wo eine Landung möglich wäre, sind unter der Leitung deutscher Offiziere stark besetzt und durch Minen geschützt worden.

Die Russen könnten die Donau hinaufkommen, da dies ein internationaler Wasserweg ist, es ist aber fraglich, ob sie über die nötigen Transportschiffe verfügen; während ein Durchmarsch durch rumänisches Gebiet die Erlaubnis der rumänischen Regierung notwendig machen würde, die, obgleich sie den Ententemächten freundlich gesinnt ist, es vielleicht doch für ungerathen halten würde, es auf einen offenen Bruch mit den Centralmächten ankommen zu lassen.

Die Entscheidung Italiens, sich nicht an dem Balkankrieg zu betheiligen, hat hier eine Enttäuschung verursacht. Italien hat immer großen Einfluß im Balkan beansprucht, und es ist bekannt, daß es Pläne auf Kleinasiens hat, die durch eine Vereinigung der Deutschen mit den Türken gerichtet werden würden. Man ist in London der Ansicht, daß mit genügend mobilisirten Truppen und vorzüglichen Transportverhältnissen

Italien besser in der Lage sei, ein Hilfsheer auf der Balkanhalbinsel zu landen, als Frankreich und England, und man gibt sich der Hoffnung hin, daß solches doch noch geschehen wird.

Die Allirten setzen ihre Hoffnungen immer noch auf etwaige innere Umwälzen in Bulgarien, wo viele Stimmen ruft bezugnehmend, gegen die Allirten zu kämpfen, namentlich gegen Rußland. Aus Paris wurde am Abend gemeldet, daß General Sarow, der frühere bulgarische Kriegsminister und Oberkommandeur der bulgarischen Armee während des ersten Balkankrieges, erklärt habe, eher sein Kommando niederlegen als gegen Rußland kämpfen zu wollen. Man glaubt, aber man hofft hier, daß das Londoner russische

Truppen in Bulgarien selbst in dieser späten Stunde noch eine Wendung in der Politik dieses Landes zur Folge haben könne. Dagegen ist aber zu bemerken, daß schon früher die die Andeutung gemacht worden ist, daß wahrscheinlich türkische Truppen nach Varna am Schwarzen Meer und nach Debe Wgatsch am Ägäischen Meer geschickt werden würden, um dort die mögliche Landung von russischen bzw. französischen britischen Truppen zu verhindern und es den Bulgaren zu ermöglichen, ihre ganze Kraft gegen die serbische Front zu werfen. Den Russen würden in diesem Falle in Bulgarien ausschließlich türkische Truppen gegenübergestellt werden.

An der westlichen Front ist die Lage wenig verändert. Dort ist wieder wie früher ein heftiger Stellungskrieg mit abwechselndem Erfolge im Gange. Die Allirten erklären, in der Hauptsache ihre neuen Positionen zu behaupten. Doch geben die Franzosen zu, wieder einige Gräben an die Deutschen verloren zu haben.

Die Russen behaupten abermals, in Galizien einen Sieg über die Deutschen und österreichischen Divisionen am Strypa Fluß errungen zu haben. Diegenen, die hier ein Enttäuschung verursacht, ist mit dem offiziellen deutschen Bericht über die Operationen der Armeen des Generals von Linington in direktem Widerspruch. Aus diesem geht nämlich hervor, daß die Russen in mehreren Gegenden aus ihren Positionen vertrieben und weit zurückgejagt worden sind. Auch die aus russischen Quellen kommenden Berichte über die Kämpfe in der Nähe

von Dünamurg werden von den offiziellen deutschen Berichten widersprochen.

London ist abermals von Zeppelins heimgesucht worden. Dem vorläufigen offiziellen britischen Bericht gemäß sind 8 Personen getötet und 34 verletzt worden.

Stürmische Debatte in der französischen Kammer.

Die Resignation Theophile Delcasses, des Ministers des Aeußeren und grimmigsten Deutschenhassers, angetündigt.

Die Kammer gab aber doch ein Vertrauensvotum für die Regierung ab.

Paris, 13. Okt. — Die Abgeordneten kamen am Mittwoch Abend mit der entscheidenden Majorität von 372 gegen 9 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung ab, an deren Spitze Rene Viviani steht, nach einer langen und stürmischen Sitzung, in welcher die Kriegspolitik der Regierung, namentlich in soweit sie auf den Balkan Bezug hat, von Führern, welche die wichtigen Kommissionen für auswärtige Angelegenheiten und für Marine- und Marine-Angelegenheiten vertreten, in sehr scharfer Weise kritisiert wurde.

Gleich beim Beginn der Sitzung kündigte der Premier Viviani an, daß der Minister des Aeußeren, Theophile Delcasse, resigniert habe und die Resignation angenommen worden sei, und daß er, Viviani, bis auf Weiteres das Portefeuille des Aeußeren übernommen habe.

Die endgültige Abstimmung ließ die Stärke der Opposition gegen die Regierung nicht erkennen, da diejenigen, die den Angriff ausführten, sich der Abstimmung auf den Grund hin enthielten, daß die Regierung keine genügenden Erklärungen abgegeben habe, die es den Mitgliedern der Kammer ermöglichen, in intelligenter Weise zu stimmen. Trotzdem hält man das Resultat für einen Beweis der Stärke des Ministeriums in einem Augenblick, in dem es den Minister verliert, der während des ganzen Krieges die auswärtige Politik Frankreichs geleitet, und meist offenbar die Opposition große Anstrengungen gemacht hatte, das Ministerium zu stürzen.

Zwischen 120 und 130 Abgeordnete hatten sich der Abstimmung enthalten. Die meisten davon gehörten der Partei der vereinigten Sozialisten an. Zwanzig Mitglieder dieser Partei hatten aber für die Regierung gestimmt. Von den neun Mitgliedern, die gegen die Regierung stimmten, waren vier vereinigten Sozialisten und fünf sozialistische Radikale.

Die Sitzung der Kammer war eine der stürmischsten seit Jahren. Während der endgültigen Abstimmung wurden die Urtheile solcher Art, daß der Präsident der Kammer den Saal verließ und die Lichter ausgelöscht wurden, um den heftigen Ausfällen eines der Oppositionsmitglieder ein Ende zu machen.

Die Regierung wurde hauptsächlich deshalb kritisiert, weil sie nicht Voraussehen konnte, daß die Anschläge Bulgariens an Deutschland zu verhindern und nicht Energie genug bekundet, um für ein genügend großes Heer zu sorgen, das groß genug sein sollte, um die deutsch-österreichischen Verbündeten

und Bulgarien im Schach halten zu können.

Der Premier Viviani verteidigte die Regierung. Er sagte, daß sie nicht nur gezwungen sei, die parlamentarischen Kommissionen zu Rathe zu ziehen, sondern sich auch das Vertrauen der allirten Regierung zu erhalten. Unter diesen Umständen sei es nicht möglich, das Parlament von allen militärischen Maßnahmen und Plänen zu unterrichten. Er fügte hinzu, daß die Resignation Delcasses nicht eine Folge von Meinungsverschiedenheiten im Ministerium sei, da Herr Delcasse immer allen Entscheidungen zugestimmt habe.

Er sagte ferner, daß Herr Delcasse sein Resignationsschreiben vor fünf Tagen eingereicht habe, sofort nachdem er von England zurückgekehrt sei.

Von verschiedenen Seiten des Hauses wurde verlangt, daß der Premier das Schreiben verlesen solle, was er sich aber weigerte zu thun.

Professor Paul Painleve, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, der im Namen seines Ausschusses sprach, wie auch der Ausschusses für Marine- und Marine-Angelegenheiten, sagte:

„Wir übernehmen keine Verantwortlichkeit für die Expedition nach Saloniki. Die Regierung ist dafür verantwortlich. Frankreich hat einige Verpflichtungen übernommen, die es nicht abschütten kann. Wir können unter den Umständen daher nichts anderes thun, als unsere militärischen Pflichten erfüllen.“

Professor Painleve sagte, daß er schon im August den Präsidenten der Republik und den Premier gewarnt habe, daß Deutschland und Bulgarien gemeinschaftliche Sache machen würden und daß Schritte gethan werden sollten, um dies zu verhindern. Auch daß geeignete Schritte gethan werden sollten, um in den Besitz der Darbanelen zu gelangen und Konstantinopel zu erobern. Er sagte auch, daß das Kabinett keine Ursache habe, übermäßig zu sein, daß Bulgarien sich Deutschland angeschlossen habe und Rumänien und Griechenland beschließen hätten, neutral zu bleiben. Er sagte ferner, daß einige seiner Kollegen dagegen seien, daß diese Angelegenheiten in der Kammer erörtert würden, die Existenz des Landes aber von ihnen abhängig. Morgen würde die ganze Armee über die Balkan-Situation und die Resignation Delcasses diskutieren. Warum, fragte er, sollten nicht die Repräsentanten des Volkes sie in Erwägung ziehen?

Der Premier, der Herr Painleve antwortete, sagte:

„Intervention auf dem Balkan war nöthig, wir mußten aber darauf bedacht sein, daß die französische Front nicht geschwächt werde. Einerlei, wie sich die Ereignisse abspielen werden, die Entscheidung wird an der französischen Front fallen. Wir mußten, daß wir unsere Front nicht schwächen, als wir die Truppen nach Saloniki schickten.“

Die Truppen wurden gelandet und es wird mit der Landung fortgefahren. Die Regierung gibt die Vermehrung der Besatzung, daß die Pläne für das Heer und die Marine sorgfältig von den Generalstäben der Allirten ausgearbeitet wurden. Alle Vorbereitungen wurden mit Umsicht getroffen und wir glauben, daß wir erfolgreich sein werden.

Nach weiteren Anträgen auf das Ministerium wurde schließlich zu der Abstimmung geschritten, die das oben erwähnte Resultat ergab.

Theophile Delcasse war einer der meistgenannten französischen Staatsmänner der letzten 25 Jahre, ein Deutschhasser und einer der Förderer der anglo-französischen Entente. Seinem Einfluß ist es auch zum Theil zuzuschreiben, daß die Differenzen zwischen Rußland und England beigelegt wurden, wodurch die Bildung der Triple Entente ermöglicht wurde.

Als Minister des Aeußeren in einem früheren Kabinett, zog er sich für seine deutschfeindlichen Bestrebungen die ausgesprochene Feindschaft Deutschlands zu. Seine Versuche Frankreichs Einfluß im nördlichen Afrika weise

Wetterbericht.

Für Ohio: Strichregen am Donnerstag Morgen, worauf schönes Wetter folgt. Am Freitag schönes Wetter.

auszudehnen, führten im Jahre 1905 zu der Spannung zwischen Berlin und Paris, welche in Delcasses Resignation resultirte. Später nahm er andere Aemter an, um im vorigen Jahre als Minister des Aeußeren zurückberufen zu werden.

Die Kämpfe an den Darbanelen.

Die Allirten beschränken sich darauf, die Positionen der Türken zu bombardieren.

Konstantinopel, 13. Oktober. Ueber London. Das Kriegsministerium hat die folgende Ankündigung gemacht:

„Bei Anaforta wurde am Montag ein feindliches Torpedoboot, das nordwärts von Kireli Zepe manövrirte, von unserer Artillerie getroffen, worauf ein anderes Torpedoboot und ein Kreuzer zehn Minuten lang unsere Batterien in erfolgloser Weise beschossen.“

Die Explosion einer Mine unter einem feindlichen Graben hatte zur Folge, daß der größte Theil der Truppen, die sich darin befanden, getötet wurde. Die Uebrigen ergriffen die Flucht.

„Bei Ari Vurnu beschoss ein feindliches Torpedoboot eine Zeit lang in erfolgloser Weise unseren rechten Flügel. Auch ein Kreuzer und ein Monitor feuerten mit demselben negativen Resultat in der Richtung auf Maidos.“

London

Abermals von Zeppelins heimgesucht.

London, 13. Oktober. Zeppelins Luftschiffe haben abermals einen Angriff auf London gemacht und viele Bomben geschleudert. Es wurde offiziell angekündigt, daß acht Personen getötet und 34 verletzt worden seien, der angerichtete materielle Schaden aber nicht groß sei.

Das Ministerium des Innern machte kurz nach Mitternacht das Folgende bekannt: „Ein Theil von London wurde am Mittwoch Abend von Zeppelins Bomben auf die Stadt niedergeworfen. Der angerichtete materielle Schaden war nicht groß. Es entstand mehrere Feuer, die wurden aber bald wieder gelöscht. Das Marineministerium wird eine weitere Bekanntmachung erlassen, wenn alle Einzelheiten bekannt sind.“

Im Augenblick ist es uns möglich zu sagen, daß keine öffentlichen Gebäude beschädigt worden sind und daß, soweit dies bis jetzt bekannt geworden ist, zwei Frauen und sechs Männer getötet und ungefähr 34 Personen verletzt worden sind. Mit Ausnahme von einem Soldaten, der getötet wurde, waren alle diese Leute Zivilisten. Diese Zahlen waren bis um 11.45 Abends berichtet worden.

Die \$500,000,000 Anleihe

Wom britischen Parlament gutgeheißen.

London, 13. Oktober. Die Vorlage, durch welche die in den Vereinigten Staaten aufgenommenen \$500,000,000-Anleihe gutgeheißen wird, und die am Dienstag vom Unterhaus gutgeheißen wurde, ist am Mittwoch auch vom Oberhaus angenommen worden. Sie wurde gleich darauf von dem König Georg unterzeichnet.

Deutscher Dampfer in der Ostsee torpedirt.

Kopenhagen, 13. Okt. Der deutsche Dampfer „Walter-Lenkhardt“, von 1261 Tonnen, wurde am Dienstag von einem britischen U-Boot versenkt, nachdem die Besatzung sich in die Boote gestürzt hatte.

Frankösischer Dampfer versenkt.

Paris, 13. Oktober. — Der französische Dampfer „Herman“ von den Messageries Maritimes, ein Schiff von 6174 Tonnen, ist torpedirt worden, wahrscheinlich im Mitteländischen Meer. Der Dampfer ging nicht sofort unter und die 90 Mann starke Besatzung rettete sich in die Boote. Die Boote wurden am Mittwoch gelandet.